

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1877

147 (28.6.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1017920](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1017920)

Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.
Preis pro Quartal 2 Mk. excl. Post-aufschlag pränumerando.

und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße
der Moon- und Kaiserstraße.
Redaction, Druck und Verlag von F. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Hof-Carl Becker, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Copus-Zeile oder deren Raum mit 10 Bfg berechnet.

N^o 147.

Donnerstag, den 28. Juni.

1877.

Wilhelmshaven, 27. Juni. Nordisches Klima macht sich seit einigen Tagen wieder geltend, die ungewöhnliche Hitze voriger Woche muß einer niederen Temperatur weichen und sonderbar, daß stets die tropische Atmosphäre directen Einfluß auf die oberste Etage der armen Menschenkinder und mithin auch auf diejenigen unser allwerthesten Stadtväter hat. Nicht vor ganz zwei vollen Jahren hatte eine lang andauernde afrikanische Hitze die Gemüther unserer sonst so friedfertigen Väter so sehr aufgeregert, daß selbe allen Ernstes eine offene Revolution planten und nichts mehr und nichts weniger beschlossen hatten, ihren Herrn und Meister vom Throne zu stürzen, sintemal doch die bekannten drei Mannen dieserhalb die Reise zu dem Herrn ihres Herrn unternahmen und nur eine Gurke heimführten. Auch in dieser heiß gewesenen Saison hatte sich die Temperatur bei unseren Vätern und namentlich bei dem Hauptvater und Volkstribun A. offenbart. In einer voriger Woche anberaumten Sitzung, in welcher ein neuer Vater eingeführt, fernerhin über das Wohl und Wehe unserer Stadt berathen werden sollte, schien der Lenker und Leiter der städtischen Dinge das Aroma der väterlichen Cigarren nicht vertragen zu können und forderte die nichts Böses Ahnenden auf, ihre Rauchübungen vor der Hand einzustellen, ferner das Beschnüren amtlicher Actenstücke zu unterlassen — dies war grob, dies war ungeseglich von dem Meister — denn die Väter waren doch keine Auerbachs-Theaterbesucher, wo bekanntlich nicht geraucht werden darf, und dazu hatte sich ein Jeder noch eine von der besten Sorte, von der vaterländischen Pfalz bis zur Yuelta abajo aufwärts, bewilligt. Wegen dieser Grobheit resp. Ungeseglichkeit forderte zunächst Stadtvater und Volkstribun A. das Wort, um dem Meister zu überzeugen, welche wohlthuende und geistig einwirkende Kraft eine Schieferdecker'sche Ramos Nr. 2 auf das Sprechvermögen eines mit abzuhaltenden Reden allzusehr überhäuften Stadtvaters einwirke. Keine Möglichkeit! dem ruhigen Vater A. wurde das Wort nicht gewährt; jetzt entfaltete derselbe sein ganzes Talent, soweit ihm das edle Sprechorgan dies gestattete, die Glocke „silentium“ erklingt. Mein braver A. läßt sich nicht niederklingeln, mit einer wahren Todesverachtung mißbraucht er sein Athmungswerkzeug, sein sonst so mildes Organ steigert sich bis in die höchste Potenz. Alles umsonst, die gute Sache kam diesmal nicht zur Geltung.

Zimmer wollte der Herr und Meister die Tagesordnung erledigen, so da war, Erwerb von Grundstücken zc.

Mehrere Väter, wie sie sahen, daß der Gesundheitsvortrag ihres Collegen A. über den heilsamen Einfluß des Rauchens nicht zugelassen wurde, erhoben sich von ihren Sitzen, die anderen folg-

ten und bald hatten sämmtliche das Freie gewonnen. Einige draußen, miteinander berathend, welche Schritte einzuleiten seien, ihrem Meister wegen der Grobheiten und Ungeseglichkeiten eine gebührende Züchtigung angedeihen zu lassen.

Stadtvater zu sein ist eine recht schwere Aufgabe und besonders bei dieser Hitze. Dies mußte dann auch Vater A. wohl einsehen, als ihm am andern Morgen von seinem Meister für „Schreien und Ruhestörungen in der Sitzung“ 3 Mark applicirt wurden. Ein etwas bewegtes lautes Organ zu führen, nennt der Meister „schreien“ und eine Pingelglocke nicht hören zu können, nennt er ruhestörend, wie grob und wie ungeseglich.

Dieses alles mußte wohl unsern braven Volkstribun bestimmen sich vorläufig vom Schauplatz zurückzuziehen; er erklärte denn auch seinen Mitbürgern und Wählern (sic), daß er nicht mehr in den Sitzungen erscheinen könne, wenn nicht vorher der Magistratsdirigent gehörig gezüchtigt würde und beschwor seine Parteigenossen auch zu streifen.

Arme Wähler, ihr Schaaf ohne Hirten, wie leicht könnte ohne euren Führer eure Freiheit zu Grunde gehen. Euer Führer, den ihr damals wähltet, nur bloß weil er euch versprochen euren aufgestellten Candidaten C. durchzubringen, welches Letzter aber nicht geschah.

Bedauernswerther Stadtvater A., appellire nicht zu oft und nicht zu sehr an deine Wähler, sonst konnte die Scene von deinem Wahltage in der Wilhelmshalle sich wiederholen, wo du deinen sogenannten Wählern was versprochen und nicht gehalten und du einer gründlichen Jackwäse nur mittelst Durchlaß einer Seitenthür entrannt.

Consequenz zieret den Mann, und wie viel mehr aber einem Stadtvater, und so geschah es, daß Vater A. mit schwerem Herzen, während der neuenerufenen Montagsitzung, bei einem Glase Bier unten im rothen Schlosse über das künftige Schicksal seiner Wähler (?) nachdachte, heftig grollend über die Inconsequenz seiner Collegen, die ungeachtet seiner Ermahnungen, seiner Beschwörungen und seiner Drohung, in nächster Sitzung nicht zu erscheinen und ihr Ohr verschonen zu wollen, — kühn vor das Forum des städtischen Dictators erschienen, um mit diesem gemeinschaftlich Reden zu reden, Beschlüsse zu fassen und dergleichen. Aber unser Volkstribun A. siegte doch, eine Parteigenosse, der Senator T. stand ihm treu zur Seite; derselbe Senator, der aus purer Menschenliebe sich einst einer großen Reise auf eigene Kosten unterworfen hatte, um gründlich zu studiren.

Was thut Wilhelmshaven noth!

„Es ist wahr, wären wir nicht von der Brigg desertirt, so hätten wir zu essen, aber der Capitän, dieser Schuft, hätte uns, bevor die gute „Victoria“ Alt-England wieder sah, zu Tode knuten lassen.“

„Heute desertirte ich nicht mehr.“

„Du würdest wie ein altes Weib über Bord segeln?“

„Nein! Ich würde diesen betrunkenen Schurken von Capitän niederstechen.“

„In der That, Ned, tausendmal habe ich mir schon wegen dieser Unterlassungssünde Vorwürfe gemacht. Was hätte es geschadet, wäre ich dafür gehentt worden, die Mutter hätte dadurch wenigstens Dich, ihren Liebling, wieder erhalten.“

„Wenn Du sterben mußt, guter James, sterbe ich gern mit; aber auf solch elende Weise zu enden . . . horch! . . . es bewegt sich Etwas in unserer Nähe.“

„Es war mir schon mehrere Male so, laß uns laufen.“

Ned, lang ausgestreckt auf dem Rücken liegend, zog langsam seine Linke aus der rechten Hand seines neben ihm sitzenden Bruders. Beide griffen geräuschlos nach den geladenen Flinten. Aber sie mußten sich getäuscht haben, denn nicht der leiseste Ton wurde ferner in dem ungeheuern, endlosen Gras-Ocean, dessen Mitte sie so ziemlich einnahmen, hörbar.

Wodurch diese beiden Jünglinge in diese, für den Europäer so entseßliche Steppe getrieben wurde, in welcher das Verlöschen eines Menschenlebens ebenso unbemerkt und ungesüßelt vor sich geht, wie etwa im Laubwalde das Abfallen des einzelnen Blattes, ist eine einfache Geschichte. Der Vater derselben war Seefahrer, und zwar so lange, bis er in seinem siebenundvierzigsten Jahre in

Ein Steppen-Bild.

Von

C. Dümmler.

„Schläfst Du, guter Ned?“

„Nein, mich hungert.“

„Oh . . . ja . . . wenn wir morgen nicht glücklicher mit unseren Gewehren sind, so . . .“

„So müssen wir verhungern, lieber James.“

„Ach, wenn wir statt der Flinten nur eine Kugelbüchse mitgenommen hätten, so wäre es möglich, einen Büffel oder Mustang zu erlegen, während wir jetzt . . .“

„Leider sterben müssen, mein Bruder.“

„Nein, Ned! Eine innere Stimme prophezeit mir Hilfe aus dieser schrecklichen Lage. Es ist unmöglich, daß Du mit Deinen fünfzehn, und ich kaum achtzehn Jahren einer einfachen Nothhilfe wegen hier umkommen solltest. Der allmächtige Gott, welcher die Myriaden Welten über uns schuf und lenkt, kann nicht wollen, daß wir unsere liebe, gute alte Mutter nie, nie mehr wiedersehen sollen.“

„Wir hätten daheim bleiben können.“

„Um der Spott aller unserer Freunde und Bekannten zu werden, Ned?“

„Nein, nein, nein! Aber mich hungert, James.“

Auf dem Foyer des Reichstages trafen sich beide, der Wilhelmshavener Deaf und der Wilhelmshavener Tribun Gambetta. Beide gelobten an dieser wichtigen Stelle für Wilhelmshavens Wohl zu siegen, zu sterben und sich stets auszuhelfen in Geist, Reden und Schriften, so dem Einen oder Anderen ein Stücksaß ausginge, oder Zunge und Feder ihre Dienste versagen sollten.

Der treue Kampfgenosse, Herr Senator T., durch dessen höchst eigene persönliche Anwesenheit die Sitzung der Zahl nach beschlußfähig wurde, indem 2 andere Senatoren dringender Geschäfte halber nicht erschienen waren, ließ auf wiederholte Anfragen erklären, „Er erwarte Jemanden“ und hatten zum Ersatz dafür 11 Stadtväter und im Hintergrunde außer anderen Capacitäten der sog. städtische Conflictsminister zu warten, die sich gar zu gerne ihrer wichtigen Pflichten entledigt hätten. Die Sitzung war also auch diesmal zu Wasser gegangen und die neuentstandene Partei, Tiarks — Arnoldt, hatte gezeigt, daß sie allein durch ihr Nichterscheinen eine bedeutende Kraft auszuüben, fähig sei. Die Stadtväter aber noch ergrimmt in ihrem Herzen, dieweil ihnen von ihrem Meister das süße Rauchen, während Berathung der so wichtigen städtischen Angelegenheiten, untersagt war, hatten in erster Aufwallung beschlossen auf Anrathen des Tribuns A., eine geheime Sitzung abzuhalten, worin dem Uebelthäter seine endlich verdiente Strafe zudictirt werde. Gestern Montag sollte sie stattfinden. Schwarze Pläne waren ausgeheckt und fürchterliche Resolutionen in Aussicht gestellt. Unser geheimer Berichterstatter ist in der Lage folgende auszu-
plaudern:

Der Uebelthäter, Bürgermeister und Dictator der Stadt Wilhelmshaven wird für schuldig befunden, mehreren im Sitzungssaal versammelten Stadtvätern das Rauchen untersagt und dieselben zu verschiedenen Male laut um Ordnung gebeten zu haben, weswegen der Angeeschuldigte hiemit verurtheilt wird.

- a) Jedem Stadtvater bei Eintreten im Sitzungslocale die Cigarre gehörig abzuputzen, und sollte solche erstickt werden müssen, sofort eine neue in guter Qualität mit feiner Bedienung zu präsentiren;
- b) für Wachsstöcke, Schwedische und Aschbehälter gehörige Sorge zu tragen, auch bei fehlenden eines jeden einzelnen Theiles sofort 3 Mk. im Executivwege zu zahlen;
- c) jedem an einer gemeinschaftlichen Sitzung Theilnehmenden frei reden und Anträge stellen lassen, jedoch darf die Zahl der auf ein Mal redenden Väter nicht 17 übersteigen;
- d) dafür zu sorgen, daß das beste Sprech- resp. Schrei-Organ eines jeden einzelnen Vaters ausprobiert werde, und den Besitzbegabten zum Wortführer zu ernennen;
- e) sämtliche Vorlagen und Anträge an eine Commission zu verweisen und dort sicher unterzubringen ganz à la secl. Bundestag.

Aber es kam anders. Die geheimste der geheimen Sitzungen fand nicht statt. Das Andenken an die Fahrt jener drei Mannen und die geholte Gurke waren noch so frisch im Gedächtniß der Väter, daß Alle, selbst unser großer Volkstribun durch ihr Abwesenheit glänzten.

den Wellen sein Grab fand. Von den zwei Söhnen, die er seiner Wittwe hinterließ, hatte es James bereits bis zum Matrosen gebracht, während Ned auf der „Victoria“ seine letzte Jungensfahrt ablegen wollte. Der Capitan dieser Brigg, ein gewisser Stradjord, ein am Dillirium tromons leidender unverbesserlicher Säufer, hatte gegen die beiden Brüder, eben weil sie von der ganzen Besatzung die nüchternsten Menschen waren, einen besondern Widerwillen gefaßt, und deshalb bei jeder Gelegenheit Fußtritte und Tauende für sie in Bereitschaft. Sein Lieutenant, der Steuermann, der Steward folgten hierin in ihrer angeborenen Kohheit sehr gern dem Beispiel ihres Vorgesetzten, und daher kam es, daß während der ganzen Fahrt von London bis Brownhall, wohin man Kurzwaaren beförderte, hingegen Pelze und Leder als Rückfracht einnahm, kein Tag verging, an welchem der arme Schiffsjunge Ned straffrei war. Beim Einstauen des frischen Kargo begegnete demselben nun gar das Unglück, dem Capitan, welcher unbemerkt von ihm hinter ihn getreten war, den Knoten seines Windeseiles in das Auge zu schleudern, indem er schnell hinzusprang, einen Ballen roher Felle vor dem Ueberbordfallen zu schützen.

„Hund eines Hundes!“ brüllte Stradjord, das allerdings etwas anschwellende brannthweingeröthete Gesicht mit den Händen bedeckend, „zur Vesper fünfundzwanzig mit dem besten Ende, welches zu finden ist!“

Ned, sowie James, welcher am Bugspriet beschäftigt war, und Alles sah und hörte, was vorging, erblickten, und daher kam es, daß, als die Executionszeit da war, der zu Strafende nebst dessen Bruder, Brownhall schon zwei Meilen, freilich zu Lande, im Rücken hatten.

Am ersten Tage gestaltete sich die Flucht der jungen Leute, welche vorsichtig ihre Messer, etwas Mundvorrath, zwei Flinten nebst Munition, sowie eine wollene Decke, Alles in Allem kaum den Werth ihres rückständigen Soldes repräsentirend, mitgenommen hatten, leidlich gut. Sie trafen hier und da auf stundenlange öde Sandtreden, aber auch auf erquickende Gewässer und schattige Magnoliawaldungen, wo sie vom angestrengten Marsche Erholung fanden. Freilich wurden die Wege, je weiter sie sich von der Stadt entfernten, immer öder und und unpassirbarer, aber sie

Raupenfraßverteilung.

Verschiedene Regierungen, in specie die Polizei-Verwaltung in Erfurt, haben Verordnungen erlassen, nach welchen alle Besitzer von Bäumen, Sträuchern und Hecken aufgefordert werden, diese von den Gespinnsten und Nestern der Raupen binnen vier Wochen gründlich zu reinigen. Insbesondere wird darauf aufmerksam gemacht, daß, wie auch in Hohenzollern, im verfloffenen Sommer die Schmetterlinge des Kohlweißlings (*pievis brassicae*, *pievis rapae*) sich in ungewöhnlich großer Menge gezeigt haben, wovon die nächste Folge ein bedeutender Raupenfraß an Kohl und Rüben-
gewächsen gewesen ist; hiedurch wird aber wiederum die Befürchtung gerechtfertigt, daß diese Calamität sich im laufenden Jahre zum Nachtheil für die Landwirtschaft in erhöhtem Maße wiederholen werde. Es wird deshalb auf die Verteilung der verpuppten Raupen des Kohlweißlings in erster Reihe Bedacht zu nehmen sein, welche sich zur Zeit um so leichter bewirken läßt, als sie durch einfaches Abjegen der Raupen von den Bäumen, Hecken etc., an denen solche hängen, mit Bejen erfolgen kann.

Der § 368 des Reichsstrafgesetzbuchs bestimmt, „daß mit Geldstrafe bis zu zwanzig Thalern oder mit Haft bis zu vierzehn Tagen bestraft wird, wer das durch gesetzliche oder polizeiliche Anordnungen gebotene Raupen unterläßt.“ Nach der Fürstlichen Hohenzollernschen Landesregierungs-Verordnung vom 20. Februar 1839 hat die Abnahme der Raupennester von den Bäumen bis zum 20. März zu geschehen.

Jeder Ortsvorsteher ist nach Ablauf dieses Termins berechtigt und verpflichtet, das Abraupen auf Kosten des säumigen Grundbesizers bewirken zu lassen. Der Säumige hat außerdem eine Anzeigegebühr von einem Gulden zu bezahlen. Das Polizeipersonal und die Feldbannwarthen haben genau darauf zu achten, daß diese Anordnungen vollzogen werden und diejenigen unnach-sichtlich zur Anzeige zu bringen, welche denselben keine Folge leisten.

Auch die königliche Regierung in Wiesbaden hat eine Anweisung zur Verteilung der Kohlweißlinge erlassen und den Stadt- und Landgemeinden, wie den landwirtschaftlichen Bezirks- und Lokal-Vereinen empfohlen, in Erwägung zu ziehen, ob und in wie weit es angezeigt und ausführbar ist, auf die Einklieferung von Kohlweiß-Schmetterlingen der Frühlingsperiode Prämien auszu-
setzen.

Von einigen hiesigen Bürgern ist eine Prämie, eine silberne Taschenuhr, für denjenigen Knaben ausgesetzt, welcher diesen Sommer die meisten Schmetterlinge fängt, und in der Expedition des Tageblattes abliefern.

Bermischtes.

— London, 21. Juni. Nach hier eingegangenen Nachrichten ist die Stadt St. Johns in Neubraunschweig von einer großen Feuersbrunst heimgesucht worden, die gestern ausbrach und bis heute früh 3 Uhr fortbauerte. Die öffentlichen Gebäude und die Privathäuser auf einer 200 Hektaren umfassenden Fläche, auf welcher sich namentlich die Handels- und die Geschäftslokale befanden, sind eingäschert. Der Verlust wird auf 10—15 Mill. geschätzt. Ueber 10,000 Personen sind ohne Obdach.

mußten doch irgendwo hinführen, von wo aus man einen andern Hafen erreichen und in die Heimath zurückgelangen konnte. In unserem Erdtheil wäre diese Rechnung richtig gewesen, aber dort, im westlichen Texas münden fast alle Straßen in die unermeßliche, einformig tödtende Prairie.

Als die Burschen am Saume dieser Welt von mannsbohem Grafe angelangt waren, meinten sie, dieselbe leicht durchschreiten zu können, wenn man dabei die möglichst gerade Richtung im Auge behielte. Eine Büffel-fährte, welche sich zufällig daselbst befand, ließ ihnen das sogar leicht erscheinen, da sie von der Ausdehnung einer amerikanischen Steppe keine Ahnung hatten. Nachdem sie volle sieben Wochen in derselben herumgestreift, keiner menschlichen Seele begegnet, wenig trinkbares Wasser und noch keinen Hügel oder Baum angetroffen, finden wir sie auf einem Flecke halb verhungert und verdurstet liegend, welcher mindestens zweihundert Meilen vom mexikanischen Presidio Rio del Grande, und fast eben so weit von der texanischen Stadt San Antonio de Bajar, den nächsten bewohnten Orten, entfernt ist. Minder elastische Naturen wären den Qualen dieser entsetzlichen Vereinsamung, dieses Marschirens bei leerem Magen in dem scharfen, Kleiderzerstörenden Grafe, welches den Horizont fast ganz aufhob, erlegen. Viel fehlte daran bei den Brüdern zwar auch nicht. Ihr Borrath an Schiffsbrod war schon in den ersten zwei Tagen aufgezehrt, und zum Glück schloß James vor Eintritt in die Prairie noch einen Caribao, ein einer Hirschgattung angehöriges Thier, von welchem sie die besten Theile absonderten und mit sich nahmen. Aber wie lange hält sich bei der tropischen Hitze dort das Fleisch? Einige Heerden Mustangs, welche sie sahen, ließen sich nicht auf Schußweite nahe kommen, weil den Burschen die Erfahrung des Jägers, sich denselben gegen den Wind zu nähern, abging, und auf Büffel zu feuern, welche sie einige Male an kleinen See'n antrafen, wagten sie nicht, einestheils aus Furcht, diese Thiere, immer in größeren Gruppen zusammen, könnten sich gegen sie kehren, andererseits auch einsehend, daß ihre Reihposten doch keines derselben zu Falle bringen dürften. Ihre einzige Nahrung während dieser Zeit bestand also aus einigen weißen Gabelweihen, sowie mehreren Krickenten, welche sie glücklich genug waren zu erlegen.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Für den Bau von Schleusen, Kai-
mauern &c. sind ca. 6730 M³. Granit-
steine erforderlich, deren Lieferung im
Ganzen oder getrennt im Submissions-
wege verbunden werden soll.

Die Lieferungsbedingungen sind in der
diesseitigen Registratur zur Einsichtnahme
ausgelegt und können auch Copien auf
frankirte Gesuche gegen Erstattung von
6,00 Mk. abgegeben werden.

Termin zur Eröffnung der Offerten
ist auf

**Donnerstag, 5. Juli cr.,
Mittags 12 Uhr,**

angesezt, bis zu welcher Zeit dieselben mit
der Aufschrift:

„Submission auf Granit“

versiegelt und frankirt an uns einzusenden
sind.

Wilhelmshaven, 18. Juni 1877.

Kaiserliche Marine-Hafenbau-Commission.

Bekanntmachung.

Zur Ausverdingung an einen Entre-
preneur verschiedener kleiner, an dem Zoll-
amtsgebäude in der Noonsstraße hier selbst
erforderlicher Reparaturen, bestehend in
Maurer-, Maler-, Pumpenmacher- und
Schmiedearbeiten, ist ein Termin auf

**Freitag, 29. d. Mts.,
Nachm. 3 Uhr,**

in dem Zollamtsbureau hier selbst angesezt.
Submittenten werden eingeladen, Of-
ferten mit der Aufschrift:

„Submission auf Ausführung von
Reparaturarbeiten an dem Zollamts-
gebäude an der Noonsstraße“

schriftlich und versiegelt ebendasselbst, wo
Bedingungen und Kostenanschlag vorher
eingesehen werden können, rechtzeitig ein-
zureichen.

Wilhelmshaven, 19. Juni 1877.

Königliches Neben-Zoll-Amt I.

Bekanntmachung.

Die am 20. d. auf Einladung der
Schul-Commission im früher Pfeiferschen
Hotel versammelt gewesenen 43 Herren
haben beschlossen:

für ihre eigene Rechnung und Gefahr
hier eine höhere Töchterschule einzu-
richten und am 1. October cr. zu
eröffnen, wenn bis zum 15. Juli cr.
mindestens 90 Kinder zum Besuch
dieser Schule angemeldet sind.

Das Schulgeld beträgt pro anno 75
Mark und 3 Mark Einschreibegeld bei der
Anmeldung und pro Kind.

Die Anmeldungen der Kinder müssen
Seitens der Eltern persönlich geschehen,
entweder bei einem der unterzeichneten
Curatoriums-Mitglieder oder auf hiesiger
Amtsstube in den gewöhnlichen Dienststunden.

Alle diejenigen, welche beabsichtigen,
ihre Kinder nach der höheren Töchterschule
zu schicken, werden demnach ersucht, die
bezügliche **Anmeldung der Kinder
so frühzeitig als möglich zu
machen**, da nicht früher welche Maß-
nahmen zur Einrichtung der Schule, wie
Engagement der Lehrer, Mithen des Lo-
kals &c. getroffen werden können, bis nicht
mindestens, wie oben erwähnt, 90 Kinder
angemeldet sind.

Den 43 Unterzeichnern des Protokolls
vom 20. d. Mts. wird die Liste besonders
zugehen. Auch diejenigen Eltern resp. Vor-
münder, welche zwar am 1. Octbr. d. J.
Töchter noch nicht in die Schule zu senden
haben würden, jedoch am 1. April kom-
menden Jahres schulpflichtig werdende
Mädchen in die in Aussicht genomme-

Schule zu schicken beabsichtigen, werden
schon jetzt um Anmeldung ersucht.

Wilhelmshaven, 23. Juni 1877.

**Das Curatorium wegen Begrün-
dung einer höheren Töchter-
Schule.**

Rathje, Köhler, Preuß,
Werftsecretair. Werftsecretair. Controleur.
Aug. Schiff. B. Wiltz.
Carl Doerry.

Ein Regen- und ein Sonnenschirm
sind bei mir stehen geblieben. Gegen Er-
stattung der Kosten abzufordern bei
Folkers aus Varel.

Ein gewandter junger Mann empfiehlt
sich den Herren Wirthen als Lohndiener.
Derjelbe kann für serviren.

Gest. Offerten beliebe man unter der
Schiffre B. 10 in der Exped. d. Bl. nieder-
zulegen.

Entflogen.

Ein gelber Kanarienvogel.

Man bittet denselben event. abzugeben
bei **Emrich**.

Maffinade,

extrafeine (eine feinere Waare existirt nicht)
à Pfd. 60 Pf., bei Bröden à Pfd. 55 Pf.
empfiehlt

C. J. Arnoldt,

Wilhelmshaven u. Belfort.

Heute empfing eine große Sendung sehr
eleganter

**Herren-, Damen-,
Knaben- u. Mädchen-
Stiefel**

in **Leder und Zeug**, sowie die viel nach-
gefragten **Hauschuhe**, welche ich gegen
baar zu sehr billigen Preisen abgebe.

Anton Leverenz,

Schuhmacher-Meister.

Zu vermieten.

Möblirte Wohn- und Schlafzimmer
Bismarckstr. 33
am Park.

Während des Schützenfestes am 1.,
2. und 3. Juli kann ich **Stallung für
10 bis 12 Pferde** abgeben. Der
Stall liegt unmittelbar am Festplatz.
Belfort. **J. S. Albers.**

Zu vermieten.

Auf sofort eine Oberwohnung.

H. A. Knoop.

Eine **Gartenlaube** steht zu ver-
kaufen.
L. Hirsch,
Barbier.

2 anständige Leute können Logis er-
halten

Eljaß,

Marktstraße 17.

Schützenhüte

empfiehlt in guter Qualität
Rothes Schloß. **J. Karsten,**
Hutmacher.

Gesucht.

Zum 1. Juli ein reinliches Mädchen,
welches kochen kann und die Wirthschaft
gründlich versteht.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Sargmagazin

B. Janssen,

Neuhappens, Neuestr. 5.

Zu verkaufen.

Ein gut erhaltener großer **Kinder-
wagen** steht zu verkaufen Mittelstr. 2.

Zu vermieten.

Eine **möblirte Stube** mit Cabinet
zum 1. Juli.

C. Langner, Badeanstalt.

Zu verkaufen.

Ein **neuer schwerer Ackerwagen**
steht bei mir zu verkaufen.

H. A. Knoop.

Sämmtliche

Hülsenfrüchte

(für mürbekochend garantirt)
empfiehlt zu billigen Preisen

C. S. Bredehorn jun.,

Schnittäpfel

in guter Qualität, gegen Pflaumen noch
mal so vortheilhaft, empfiehlt à Pfd. 30 Pf.

C. J. Arnoldt,

Wilhelmshaven u. Belfort.

Zu vermieten.

Eine schöne Wohnung, 1 Treppe hoch,
Aussicht nach der Noonsstraße, ist sofort
zu vermieten.

Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Zu verpachten

eine **Regelbahn** während der 3 Schützen-
festtage (am 1., 2. u. 3. Juli). Die
Bahn liegt unmittelbar am Festplatz. Lieb-
haber wollen sich bald melden bei

Belfort. **J. S. Albers.**

Zu vermieten.

Auf sofort eine Oberwohnung, bestehend
in Stube, Schlafstube, Küche, Kammer
und Bodenraum **Tonnendiek 105.**

Die glänzendsten Erfolge als Retter in allen Krankheitsfällen

errang das große Krankenbuch: „Der Tempel der Gesundheit“. Alle
Kranken, die sich einer tausendfach bewährten Heilmethode anvertrauen wollen,
mögen dies Buch lesen; die darin enthaltene, zum Herzen sprechende Erzählung
„Der Fremde“ wird jeden von der Vorzüglichkeit dieser Kur überzeugen;
auch sind mehr als hundert Krankheits- und Heilungsberichte darin enthalten.

Das große Krankenbuch ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, aber
man hüte sich vor Nachahmungen. Man vergleiche mit den leeren Anpreisun-
gen Anderer folgenden aus Tausenden erwählten Brief: „Ich kann Ihnen
nun mit Freuden und von Herzen danken, daß meine liebe Frau von ihren
Leiden **ganz erlöst** ist. Sie befindet sich jetzt ganz wohl, hat wieder guten
Appetit, und sieht auch wieder besser aus. Ich habe meinen Dank in die
Hildburghäuser Zeitung setzen lassen, auch werde ich fort und fort bemüht sein,
Sie allen ähnlich Leidenden zu empfehlen. Ich verbleibe nebst meiner Frau,
die Sie herzlich und dankend grüßen läßt, Ihr ehrfurchtsvoller Freund **Adam
Langguth in Gethles, Kreis Schleusingen**“.

Das große Krankenbuch „der Tempel der Gesundheit“ ist für 1 Mk. zu
beziehen von **C. Schlesinger, Berlin S., Neue Jakobstr. 6.**

Programm

zum

Schützen-Feste

in Wilhelmshaven

am 1., 2. u. 3. Juli.

Erster Festtag.

Morgens 6 Uhr Reveille. — Um 12 Uhr Versammlung der Schützen im Vereinslokal und Abmarsch nach dem Festplatz über Neuhappens im Verein mit den eingetroffenen auswärtigen Schützen.

Um 1½ Uhr gemeinschaftliches Diner im festlich geschmückten Schützenzelte, an dem sich auch Nicht-Schützen beteiligen können. Couvert 2 Mark. — Um 2½ Uhr Beginn des Schießens, angezeigt durch einen Kanonenschuß. Es wird nach folgenden 4 Scheiben geschossen:

1. Standscheibe „Barel“. Distance 200 Meter; Schießen aus freier Hand (Prämien-schießen).
2. Standscheibe „Oldenburg“. Distance 200 Meter; Schießen mit Auflegen (Prämien-schießen).
3. Standscheibe „Deutschland“. Distance 175 Meter (Probirscheibe).
4. Standscheibe „Wilhelmshaven“. Distance 175 Meter; Schießen aus freier Hand (4 Centrum 3 Mk. Prämie).

Schluß des Schießens 7 Uhr; Begleitung des Königs nach dem Schützenzelte.

Nachmittags Volksbelustigungen. — Von 3½ Uhr Nachmittags Concert im Schützenzelte von der ganzen Capelle der 2. Matrosen-Division unter Leitung ihres Capellmeisters Herrn Latann. Entree 50 Pfg.

Um 8 Uhr Abends Anfang des Schützenballes. Nichtmitglieder müssen von einem Mitgliede eingeführt werden und zahlen 3 Mark Entree; Essen à la carte.

Zweiter Festtag.

Um 2 Uhr Beginn des Prämien- und Centrum-Schießens wie am ersten Tage. — Schluß des Schießens 7 Uhr.

Nachmittags Volksbelustigungen. — Von 3 Uhr Nachmittags ab Concert im Schützenzelte wie am ersten Tage und Kinderball. Entree 50 Pfg. — Um 8 Uhr Abends Anfang des Balles im Schützenzelte, desgleichen wie am ersten Tage; Essen à la carte.

Dritter Festtag.

Um 1 Uhr Nachmittags Versammlung der Schützen im Vereinslokale und Ausmarsch nach dem Festplatz. — Um 2½ Uhr Beginn des Prämien-schießens wieder wie am ersten Tage. — Schluß des Schießens 6 Uhr, worauf die Begleitung des Schützenkönigs nach dem Festplatz stattfindet.

Nachmittags Volksbelustigungen. — Von 3 Uhr Nachmittags ab Concert im Schützenzelte, wie an den beiden ersten Tagen. Entree 50 Pfg. — Um 8 Uhr Abends Anfang des Schützenballes, wie an den beiden ersten Tagen. — Um 10 Uhr Pause; Abbrennen eines Feuerwerks; 11 Uhr gemeinschaftliches Diner, Couvert 1.50 Mark.

Jeder, welcher das Schützenzelt betreten will, hat, mit Ausnahme der uniformirten Schützen, eine Karte zu lösen. — Es werden verschiedene Karten ausgegeben: Eintrittskarten zum Concert (Königs-schießen, 24. Juni) 30 Pfg., an den Schützenfesttagen 50 Pfg. Desgleichen zum Concert und Ball 3 Mark.

Der unterzeichnete Vorstand beehrt sich, auswärtige Schützen, sowie ein verehrliches hiesiges und auswärtiges Publikum hiermit zur Theilnahme am Feste ganz ergebenst einzuladen.

Der Vorstand
des Wilhelmshavener Schützen-Vereins.